

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 151.

Donnerstag, den 29. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einem bedeutenden Drahtzug hat der Kaiser an den Verein für das Deutschtum gerichtet. Der Verein, der in Jena seine Hauptversammlung abhielt, hatte an den Monarchen ein Ergebenheitstelegramm gerichtet, worauf der Kaiser antwortete: „Dem Verein für das Deutschtum im Ausland meinen herzlichsten Dank für seinen Guldigungsgruß und seine treue Mitarbeit an den großen nationalen Aufgaben unserer Zeit. Wägen die glänzenden Beweise opferwilliger Liebe zur alten Heimat und unerschütterlichen Vertrauens zur Macht und Größe des deutschen Vaterlandes, die unsere Landsleute im Auslande während der schweren Miete des Weltkrieges uns gegeben haben, auch für sie einst reiche Früchte zeitigen.“

Frankreich.

Die Beschlüsse der wirtschaftlichen Konferenz sind vom Ministerrat in allen Teilen genehmigt worden. Die parlamentarischen Handelsausschüsse der Verbandsmächte werden sich in dieser Woche mit den Vorarbeiten für die nächste interparlamentarische Konferenz beschäftigen. Die nächste Konferenz wird über einheitliche Grundsätze gegen über falscher Warenbezeichnung, über internationale Maßregeln zur Überwachung deutscher Verfehrungsgeheimnisse, über eine Durchsicht der Brüsseler Akte, betreffend den Waffen- und Alkoholhandel in den Kolonien des Bierverbandes und über eine Vereinheitlichung von Zollbezeichnungen zu beschließen haben. Im Dezember wird eine Konferenz des Bierverbandes in Paris zusammentreten, um die Grundlagen für ein Kartell ihrer Handelsmarine festzulegen.

Großbritannien.

Der Ausbruch einer Ministerkrise steht nach Londoner Blättern unmittelbar bevor, nachdem sich gezeigt hat, daß innerhalb des Kabinetts keine Einigung über die irische Frage zu erzielen ist. Man fürchtet, daß außer dem Landwirtschaftsminister Lord Selborne auch Lord Lansdowne, Sir Walter Long und Lord Robert Cecil zurücktreten werden. Am Mittwoch soll eine allgemeine Zusammenkunft der unionistischen Mitglieder des Unterhauses stattfinden, und davon werde sehr viel abhängen. In Dublin ist es abermals zu Straßenunruhen gekommen, die nur durch ein großes Polizeiaufgebot unterdrückt werden konnten.

Bulgarien.

Das Abendenessen, an dem die deutschen Reichstagsabgeordneten in der Sobranje teilnahmen, verlief überaus glänzend. Die ganze Stadt war vor dem festlich erleuchteten Gebäude versammelt und brachte den deutschen Gästen immer erneute Guldigungsgrüße dar. In seiner Begrüßungsrede hob der Kammerpräsident Dr. Walschew hervor, Bulgarien sei überzeugt, daß der Sieg den Mittelmächten zufallen müsse, nach dessen Abschluß sich die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien noch mehr befestigen würden. Reichstagsabgeordneter Wassermann dankte für den glänzenden Empfang, wies auf die gemeinsam erfochtenen Siege hin und erklärte, das Bündnis werde ewig dauern. Deutschland und Bulgarien würden zusammenarbeiten für Freiheit, Gerechtigkeit und Fortschritt. In Sofia erhielt man den tiefsten unaussprechlichen Eindruck.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Räte Zubowski.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er blieb stumm und rauchte weiter. Da wurde ihre Stimme heller und schärfer. Die rechte Hand streckte sich vor und hielt einen blanken Schlüssel hoch. Die Augen glänzten wie die eines Siegers, der seinen Triumph voll auskosten gedankt.

„Hier habe ich ihn. In mein Atelier kommst du so bald nicht mehr hinein. Du hast ja die alten, unmodernen Möbel aus der Junggeheulzeit behalten. Sei doch damit zufrieden, wenn dir die anderen Räume zu elegant und zu modern erscheinen.“

Er schob die Zigarre von einem Mundwinkel in den anderen und ließ die Augen in der Stube umhergehen.

Zu den hochroten Vorhängen an Tür und Fenster, auf denen überhöhten Sonnenblumen aus gelblichen Zigarrenbändern strahlten — zu dem riesigen Bild, das unter gläsernem, kaltem Himmel ein wogendes Kornfeld ohne Perspektive zeigte. . . zu all den anderen kleinen, von seiner Frau gemalten Säckchen, die wie feine chinesische Skulpturen in massigen, vergoldeten Rahmen hingen. — Das war seine stumme Antwort:

„Du drängst dich doch überall hinein. . . und überdrängst mich!“

Frau Ludwika verstand auch, was er meinte. Sie spann darum diesen Faden nicht weiter. — Indem sie nun vollends in sein Zimmer trat, vorwärts trippelte und sich dicht vor dem breitfüßigen Bünen aufstellte, griff sie einen anderen aus dem wirren Durcheinander der bereits gehaltenen:

„Und ich will hören, wo du gestern gewesen bist!“

Gleich auf der Stelle sagst du es mir. Ich war nämlich gar nicht zum Kaffee bei der Rechnungsrätin. Ich tat nur so. — Ich wollte um jeden Preis wissen, ob deine Kopfschmerzen wirklich so groß waren, daß du daheim hocken mußt. . . Und ich sah, daß du mich belogen hattest. Sobald du mich aus dem Hause wühltest, gingst du fort! — Aber du bist weder in der Lage, noch im Schwarzen Adler gewesen. Rüge also nicht länger.“

Seine breiten Daumen suchten hin und her. Seine Augen wirkten wie zwei schmale Ritzen in dem Gesicht.

Griechenland.

Ein interessante Beleuchtung erfahren die griechisch-französischen Beziehungen durch eine Savasnote aus Athen, in der es heißt: Man glaubt, daß der griechische Gesandte in Paris demnächst Athen mit einem Sonderauftrag bei der französischen und der englischen Regierung verlassen wird, um ein gutes Einverständnis auf ernsthaften Grundlagen herbeizuführen. — In Frankreich wird augenblicklich in ungläubiger Weise gegen — König Konstantin geheißt, dem die Pariser Presse in gebissigen Artikeln immer wieder vorwirft, daß er die Schwester Kaiser Wilhelms zur Frau habe.

Amerika.

Der Streit zwischen Amerika und Mexiko ist noch immer in kein entscheidendes Stadium getreten. Während Carranza bereit ist, die Vermittlung der südamerikanischen Staaten anzunehmen, will man in Washington nichts von einer Vermittlung wissen und verlangt energisch, daß Carranza nachgebe.

China.

Aus Shanghai wird eine Meuterei der chinesischen Marine gemeldet. Der Oberkommandierende der Marine Vittingshin telegraphierte im eigenen Namen und in dem des ganzen Stabes an den Präsidenten und verlangte die Wiederherstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des Parlaments und die Bildung eines neuen Kabinetts, widrigenfalls die Marine sich unabhängig erklären würde. (Im Hafen von Shanghai liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter dem Befehl Vittingshins, in anderen Häfen sind noch 18 andere Schiffe, deren Haltung ungewiß ist.)

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Juni. Die Organisation einer Zentralfeste zur Bekämpfung des Buchers bei Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den preussischen Minister des Innern steht unmittelbar bevor.

Wien, 28. Juni. Die das „Fremdenblatt“ vornimmt, sind die Verhandlungen über den Petroleumlieferungsvertrag zum Abschluß gekommen. Es gelang die letzten Schwierigkeiten zu beseitigen, so daß die in Aussicht genommene Fahrt der österreichischen Unterhändler nach Berlin unterbleibt und die Ratifizierung der Verträge auf schriftlichem Wege erfolgen wird.

Oslo, 28. Juni. Das „Osloer Vaterland“ erhält zur Ansicht den Brief eines in England wohnenden Vlamen, der die Lage der Belgier in England schildert und mittelt, daß es sogar hier und da zu Aufrührern gekommen sei, weil ein außerordentlich starker Druck auf die belgischen Gäste ausgeübt worden sei.

Amsterdam, 28. Juni. Das Komitee der Fortschrittlichen Partei in Amerika hat auf den Rat Roosevelts beschlossen, den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hughes bei der Wahl zu unterstützen.

Luxemburg, 28. Juni. Staatsminister Thon wird sich nach Paris begeben um Einspruch gegen die Fliegerangriffe auf luxemburgisches Gebiet zu erheben.

Der Prozeß Liebkecht.

Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht.

Berlin, 28. Juni.

Die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung im Prozeß gegen Karl Liebkecht hat heute 9 Uhr vormittags im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter Straße begonnen. Das Gericht ist besetzt mit einem Major als Vorsitzendem, zwei Kriegsgerichtsräten (im Zivilberuf Rechtsanwälte), von denen einer die Verhandlung führt, ferner einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Bracke-Braunschweig als von ihm gewählter Verteidiger zur Seite.

Nach dem Aufruf der Zeugen und Dolmetscher, der Vereidigung der Richter und Feststellung der Personalien des Angeklagten wurde die Anklageurkunde verlesen, die in der Hauptsache, wie bekannt, auf verurteilten Landesverrat, begangen im Felde (d. h. während des Kriegszustandes) und Widerstand gegen die Staatsgewalt lautet. Hierauf beantragte der Vertreter der Anklage, während der gesamten Dauer der Sitzung und auch während der Verhandlung über diesen Antrag die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte protestierte gegen den letzten Teil des Antrages. Nach § 285 der Militärstrafgerichtsordnung mußte jedoch die Verhandlung über die Ausschließung der Öffentlichkeit in nicht öffentlicher Sitzung stattfinden. Der Saal wurde dementsprechend von den Zuhörern geräumt.

Nach erfolgter Beratung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt, und der Beschluß des Gerichts dahin verkündet, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, insbesondere der Staatssicherheit, von jeder weiteren Verhandlung auszuschließen sei. Auch die Zulassung von Vertretern der Presse kam nicht in Frage, da nach § 18 des Einführungsgesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung Berichte über die Verhandlung durch die Presse nicht veröffentlicht werden dürfen, wenn die Öffentlichkeit der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen war. Die Verkündung des Urteils hat nach dem Gesetz in öffentlicher Sitzung stattzufinden.

Das Urteil.

wurde nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit Nachmittag gegen 4 Uhr gesprochen. Es lautet auf

2 Jahre, 6 Monate, 3 Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen verurteilten Landesverrats, erschwerter Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebkecht nicht aus erschwerender Gefährdung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindestzulässige Strafe erkannt und auch von der Überlegung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. Gegen dieses Urteil steht Liebkecht das Rechtsmittel der Berufung an.

Der Krieg.

In der englischen Front zeigte sich stärkere Tätigkeit des Gegners. Alle Vorstöße wurden glatt abgewiesen. Die Franzosen erlitten in fruchtlosen Versuchen, das verloren Terrain bei Fleury wiederzugewinnen, schwerste Verluste. Der Vormarsch der Armee Linzigen brachte uns weitere erhebliche Erfolge.

Ihre Hände ballten sich zur Faust. Ihre Augen sprühten den hellen Ärger, mit dem sie sich schon seit Tagen trug, hervor.

„Ich mag aber nicht unglücklich sein. Ich bin noch zu jung und . . . zu hübsch dazu. Ich will mein Leben genießen. Und das sage ich dir, es hilft dir alles nichts. Ich bekomme auch ohne dich heraus, wo du gestern gewesen bist.“

Da stand Wilhelm Virl langsam auf, tat einen tiefen Zug aus der üblichen Zigarre und drängte sich an der stierlichen Frau vorbei in ihr Staatszimmer. Ohne Höflichkeit schritt er auf den pomphaften Sessel zu, der in den feinsten Nachbildung die Venus von Milo trug. Er hatte sich schon lange über dies armlose Franzenszimmer, von dem die vielen Freundinnen seiner Frau Sachen redeten, von denen er nichts verstand, geärgert. . . Er rief sie herunter und schwang sie so hoch, als wollte er mit ihr tanzen. — Einen Augenblick später gab es einen donnernden Knack. Er hatte sie zu Boden geschleudert. Die gewaltige Kraft, mit der dies geschah, hatte sie zerbrochen. Eine leise Staubwolke weißlichen Gipfes umhüllte Frau Ludwika. — Als Staub und Entsetzen endlich gewichen und sie mit gespreizten Fingern auf ihn zu wollte, um den Untergang ihres Liebblings zu rächen, war er nicht mehr da. Im ganzen Hause suchte sie ihn vergeblich. Das hielt auch den Beintramp, der sonst bei ähnlichen Anlässen unfehlbar einsetzte, zurück. Ihr niedliches Gesicht wurde weiß und starr. Eine Todesangst überkam sie, daß er sich ein Leid angetan haben könnte. . .

Sie mochte ihn nicht missen. Die körperliche Kraft, die sie einst zu ihm hingezogen und bei ihm festgehalten, erschien ihr in diesen Augenblicken der Angst wiederum als etwas Unentbehrliches.

Jetzt flossen echte Tränen. Mit rotgeweineten Augen lauerte sie irgendwo nieder, rief die einzige Photographie, die ihn, wie er vom Felde heimkam — behaucht, müde und lässig gekleidet, wiederab, aus einem Winkel hervor und preßte ihre Lippen darauf. . . So fand sie auch Verta, das Mädchen für alles, die kam, um sich nach den Befehlen der Herrin für den gewohnten Einholgang zu erkundigen. Sie war von der Domäne mitgenommen und hatte sich schneller und bereitwilliger als ihr Herr in die städtischen Geheimnisse einführen lassen. Den vertraulichen Ton aber, den Frauen kleinen Weisses, die sich doch ihren

Russische Stellungen bei Liniewka erstürmt.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühselos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nördlich von Reims. — Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa zwölftägiger heftiger Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Katte Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch die Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe reißlos zusammengebrochen. Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutnant Söhndorf bei Raucourt (nördlich von Romel) sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt. — Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karstgrube hätten sich Engländer befunden nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Einzingen wurde das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen.

Somit keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Warbar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Alle russischen und italienischen Angriffe abgewiesen. 530 Italiener gefangen.

Wien, 28. Juni. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Ruzj wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Somit in der Balowina und in Ogalizien nichts Neues.

Südwestlich von Nowo-Pocajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachtsangriffe der Russen ab.

Westlich von Torczyn brach ein starker russischer Angriff in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen.

Westlich von Sokul erkämpften deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Val del Fagi, am Pasubio; gegen den Monte Rasta und im Vorterrain des Monte Zebio; alle die Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von härteren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere in unsere Hände.

An der Kärntnerfront wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Wäldchen-Abchnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freisfel und den Gr. Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitze aller ihrer Stellungen.

An der kärntnerischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua sowie die Adriawerke von Monfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Englische Lügen über die Skagerrakschlacht.

Amtlich. WTB. Berlin, 28. Juni.

Die immer wiederkehrende englische Behauptung auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen U-Booten während der Seeschlacht vor dem Skagerrak vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Es hat kein einziges deutsches U-Boot an der Seeschlacht teilgenommen und es konnte daher während der Seeschlacht auch keines verlorengehen.

Auch sind sämtliche zur Zeit der Seeschlacht in See gewesen U-Boote wohlbehalten zurückgekehrt.

Männern weit überlegen dünken, so schlecht die rechte Grenze zu stecken vermögen, hatte sie beibehalten. Mit dem wisperte sie auch jetzt der leise Schluchzenden zu:

„Sie sollten sich nicht darüber ärgern, gnädige Frau... die Männer sind nun mal so! Aber von der Warte, die schon über die Bierzig ist, hält ich das Weindag' nicht gedacht.“

Im Augenblick waren die Tränen versiegt. Frau Ludwika immer bereitete Eifersucht loderte in hellen Flammen auf.

„Wie kommst du darauf? Wen meinst du überhaupt? Welche Warte denn?“

„Gnädige Frau kennen sie doch. Unsere alte Mammiell in Rumänien, die schon beim Herrn wirtschaftete, als Sie noch nicht auf der Domäne waren — die nachher ja auch fort mußte, weil Sie sie nicht mehr leiden konnten.“

Frau Ludwika begriff noch immer nicht alles. Warte? Bräutling... jamohl... die starke Person, vor welcher sogar der gewaltige Gärtners Respekt hatte... „Sie ist doch irgendwo seither wieder in Stellung, nicht wahr? — Schon wieder lange Jahre auf derselben!“

Da sagte das Mädchen verblüfft und neugierig: „Das hat sie nun nicht mehr nötig! Ihr letzter Herr soll ihr seine ganze Einrichtung und einen ordentlichen Posten Geld vermacht haben und nun wohnt sie im kleinen Fischerhäuschen am See, wo der Neumann mal vor drei Jahren seine Frau totschlug.“

(Fortsetzung folgt.)

Luftkämpfe am Nigaischen Meerbusen.

Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Nigaischen Meerbusen im Kampf mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviele russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffers in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt, die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Beschützern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unverletzt zurückgekehrt.

Vom U-Bootkrieg.

Aus Melilla wird gemeldet, daß der Dampfer „Emmanuel“ dort mit 41 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers „Daitoku Maru“ angekommen ist, welcher auf der Höhe von Barcelona durch ein Unterseeboot versenkt worden ist. — Das österreichische U-Boot, das den italienischen Dampfer „Sardinia“ versenkte, war nach Aussage Geretteter vom neuesten Typus, ohne Berispol und führte je eine Kanone vorn und hinten. Insgesamt sind nach Berichten aus Italien vom 15. Mai bis 15. Juni 21 italienische Schiffe mit 45.000 Tonnen versenkt worden. — Der holländische Dampfer „Baastroom“ (1441 Tonnen) lief auf dem Wege von Swansea nach Amsterdam auf eine Mine und sank.

Eine französisch-englische Offensive?

Die Franzosen schwelgen wieder einmal im Vorgefühl einer großen Offensive, die sie zusammen mit ihrem englischen Verbündeten ins Werk setzen wollen, der „Temps“ schreibt:

Die Artillerietätigkeit an der englischen Front war das Vorbild. Jetzt sind die Deutschen an der Reihe. Sie werden einsehen müssen, daß sie heute Stunde und Ort des Angriffs nicht mehr wählen können, und daß die von unseren Alliierten begonnenen Kämpfe auch andere Punkte der französischen Front ergreifen werden. Nirgends werden wir die uns gegenüberstehenden feindlichen Divisionen den im Artois hart mitgenommenen zu Hilfe ziehen lassen, weder diejenigen bei Verdun unter dem Befehl des Kronprinzen, noch die in den Argonnen oder in der Champagne. Der Feind mag fortfahren, beide Maas-Ufer zu beschießen; aber die deutsche Infanterie, die uns dort angreifen wird, wird nicht im Artois sein, und wenn sie keine Angriffe mehr auf unsere Gräben macht, werden unsere Soldaten sie in den übrigen aufsuchen.

Diese prahlerische Ankündigung deckt sich ganz mit dem, was wir aus früheren Zeiten von einer angeblich bevorstehenden Offensive in französischen Blättern zu lesen gewohnt waren. Sie wird am besten beantwortet durch das folgende Urteil des Schweizer Obersten Egli, der erklärt, daß

ein wirksamer Durchbruch ausgeschlossen

sei. Die Deutschen rechneten mit einer baldigen großen englischen Kraftanstrengung und nach den Nachrichten von englischer Seite ständen in Nordfrankreich und Flandern mindestens ebensoviel deutsche Truppen wie vor Verdun. Bestätigt sich die Nachricht, daß die Franzosen südlich der Somme alle Kräfte zusammenziehen, die nicht zur direkten Verteidigung von Verdun notwendig sind, so läßt sich mit einiger Sicherheit voraussagen, daß der Hauptstoß bei Arras und südlich dieser Stadt zu erwarten ist. Die fortwährende gewalttätige Aufklärung und das dem eigentlichen Angriff vorausgehende Trommelfeuer lassen die Deutschen im kritischen Augenblick Zeit genug gewinnen, um die notwendigen Kräfte zur Abwehr und zum Gegenangriff in die bedrohten Abschnitte zu werfen. Zwar sei ein englischer Durchbruch nicht völlig unmöglich, aber ein Durchbruch großen Stils, der zur Verdrängung des deutschen Heeres führen könnte, ist ausgeschlossen, zumal nahe hinter der deutschen Front Stützpunkte wie Lille und Maubeuge liegen, die sicher entsprechend den heutigen Anforderungen ausgebaut sind.

Die „Hölle von Verdun“.

Durch St. Ingbert in der Pfalz kam dieser Tage ein Sonderzug mit etwa 450 Kriegsgefangenen aus dem Kampf vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich, wie die „Straßburger Post“ meldet, ganz junge, frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aussage eines solchen jungen, gut deutsch sprechenden französischen Kriegers war er vor 8 Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront vor Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch etwa 60 am Leben. Beim Plätzen der ersten Granaten in der Nähe dieser jungen Leute hätten sie alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen. Es seien alle froh, der Hölle vor Verdun entronnen zu sein.

Deutscher Sieg in Ostafrika.

Die Kölnische Volkszeitung veröffentlicht Einzelheiten über das siegreiche Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppen bei Condoo-Trangi über die Burenbrigade des Generals von Deventer am 9. bis 11. Mai, wonach die äußerst erbitterten Kämpfe zur Eroberung der gesamten englischen Stellungen führten.

Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa 10 Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eiligst Verschanzungen anlegten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten die zurückgehenden Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in dreitägigen heftigen Kämpfen 1200 Mann, von denen über die Hälfte tot am Platze blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erobert. — Der prahlerische General Smuts, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Ostafrika, hatte diese schwere Niederlage gänzlich verschwiegen. Er meldet stets nur „siegreiche“ Gefechte, zumal er weiß, daß seine Meldungen von deutscher Seite schwer nachzuweisen sind, da jede Verbindung unserer zäh verteidigten Kolonie mit der Heimat unterbunden ist. Ab und zu dringt aber doch einiges von den vielen Mißerfolgen seiner Buren durch.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Juni. Wie nachträglich bekannt wird, sind die russischen Mobilisierungsbefehle von den Gouvernementshauptstädten schon am 26. Juli 1914 ergangen, der Abmarsch einzelner Regimenter aus ihren Garnisonen erfolgte schon am 30. Juli.

Basel, 28. Juni. In der geheimen Sitzung der französischen Kammer wurde bekanntgegeben, daß die Verluste Frankreichs zwei Millionen Menschen erreichten, einschließlich der Gefangenen.

Genf, 28. Juni. Der französische Ministerpräsident Briand, der die englische Front besuchte, hat zwei

Tage im englischen Hauptquartier in Gesellschaft des Generals Douglas Haigh verbracht.

Willingen, 28. Juni. Ein hier eingelaufener Postdampfer beobachtete, wie ein deutsches Torpedoboot einen Fischdampfer aufbrachte, anscheinend belgischer Nationalität, der nach Breskens oder Brielsee gehörte.

London, 28. Juni. Tennant antwortete im Unterhause auf eine Frage, daß 34 Soldaten, die sich aus Gewissensbedenken weigerten, militärische Befehle auszuführen, vom Kriegsgericht in Frankreich zum Tode verurteilt worden seien und daß die Todesstrafe in Nachhaftungsstrafe umgewandelt worden sei.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Melbunaen.]

Auch Hughes ein Deutschenfresser?

Haag, 28. Juni.

Die „Times“ meldet aus New York, daß das Komitee, der Fortschrittspartei mit 32 gegen 15 Stimmen beschloß, den Rat Roosevelts zu befolgen und Hughes seine Unterstützung zu gewähren. Hughes dankte in einem Telegramm in dem er sein politisches Programm andeutet. Er wirft darin Wilson schlappe Haltung gegenüber Deutschland vor und daß es ihm nicht geglikt sei, den Ränken von Ausländern, die sich die Vereinigten Staaten als Schauplatz für ihr Treiben wählten, ein Ende zu machen, ferner daß er nicht für eine entsprechende militärische Vorbereitung Sorge trug. Hughes macht Wilson für die mexikanische Tragödie verantwortlich. — Man hatte in Deutschland Herrn Hughes vielfach ganz anders bewertet, als er sich hier entpuppt. Allerdings, es ist die „Times“, die ihn als Deutschenfresser schildert. Es braucht also noch lange nicht wahr zu sein.

Noch immer der preussische Militarismus.

Amsterdam, 28. Juni.

Der „Temps“ begrüßt eine Erklärung der französischen Parteiführer, allen Opfern zuzustimmen, um die Gebietsintegrität Frankreichs und die gerechte Wiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes für Elsass-Lothringen zu sichern, sowie die gänzliche politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens und Serbiens und schließlich die Sicherheit für einen dauerhaften Frieden zu gewinnen. Dieser Friede ist nach dem „Temps“ nur von militärischen Anstrengungen zu erwarten, die es den Franzosen gestatten müßten, ihn zu bittieren. Es habe keinen Nutzen, indirekt von Tribune zu Tribune über den Frieden zu sprechen. Erst nach völliger Räumung der besetzten Gebiete durch die kaiserlichen Truppen werde man weiter sehen. Man wolle nicht die Freiheit Deutschlands unmoralisch verfolgen oder sein wirtschaftliches Leben zerstören, es handele sich nur darum, den preussischen Militarismus zu stürzen, der die politische Ordnung Europas gefährde. — Man sieht, die Franzosen kommen nicht von dem alten Ladenhüter des „preussischen Militarismus“ los.

Das probate Universalmittelchen.

Basel, 28. Juni.

Die maßlose But, mit der die französischen Zeitungs-schreiber den König Konstantin von Griechenland verfolgen, erbellt am besten aus dem folgenden journalistischen Rezept, das der „Matin“ vom 24. Juni vertritt:

„Ich habe mir einen Merztitel für jedes kommende Ereignis schon gemacht. Betrifft es z. B. Griechenland, so stehen die Worte auf ihm: „Der König hat die Schwester von Wilhelm geheiratet.“ — Sagt man mir also: „Griechenland wird mit uns gehen.“ so giehe ich einfach meinen Merztitel hervor und lese: „Der König hat die Schwester von Wilhelm geheiratet.“ — Ruft man mir zu: „Benizelos und das Volk sind auf unserer Seite“, antworte ich: „Der König hat die Schwester von Wilhelm geheiratet.“ — Heute erfahre ich: „Alles hat sich geändert, Griechenland ist französischfreundlich.“ „Nacht mich aus“, erwidere ich, „der König hat die Schwester von Wilhelm geheiratet!“ — Ein neues Ministerium kommt in Athen an die Herrschaft, es wird neue Wahlen geben, Benizelos kommt zurück.“ — „Nicht doch meinen Bittel: „Der König hat die Schwester von Wilhelm geheiratet.“

Die Sohlsheit der bis zum Überdruß breitgetretenen Phrase vom „ritterlichen Frankreich“ kann nicht schlagender nachgewiesen werden als durch dies probate Universalmittelchen aus dem Giftschrank eines großen Pariser Blattes.

Die Wahlen in Griechenland.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Athen geben die bisherigen griechischen Minister für den Wahlkampf die Losung aus, daß ihre Parteirichtung für Aufrechterhaltung der Neutralität und des Friedens sei, während ein Sieg Benizelos den Krieg bedeuten würde. Dem „Journal“ zufolge, denkt Skulubis als Führer der antivenetianischen Gruppe in Attika und Eubooten zu kandidieren. Der bisherige Justizminister und der Kriegsminister wollen sich ebenfalls als Kandidaten aufstellen lassen.

Graf Tisza über die Kriegslage.

Budapest, 28. Juni. Der Ministerpräsident Graf Tisza erklärte heute im Abgeordnetenhaus zur Kriegslage, daß die österreichisch-ungarischen Truppen infolge der von ihnen, besonders aber von den Deutschen in kürzester Zeit gebrachten Verstärkungen in Wolhynien Schritt für Schritt vorwärts kämen. In der Bukowina und im südöstlichen Galizien sei das Vordringen des Feindes zum Stehen gebracht. Das Kräfteverhältnis habe sich zu gunsten der Verbündeten verschoben, und es liege kein Grund vor, weshalb man nicht auch fernerhin dem Ende des Kampfes mit unerschütterter Hoffnung entgegensehen sollte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Küchenabfälle und Mischherzeugung. Eine neue Bundesratsverordnung bestimmt, daß durch Anordnung der Landeszentralbehörden die Gemeinden von mehr als 40.000 Einwohnern verpflichtet werden können, die Speisereste und Küchenabfälle sämtlicher Haushaltungen getrennt vom Müll zu sammeln. Diese Küchenabfälle sollen an die Reichsgesellschaft für deutsches Mischkraftfutter in Berlin abgeliefert werden, die verpflichtet ist, von dem hergestellten Mischkraftfutter eine bestimmte Menge an die Gemeinden zu einem Vorzugspreise wieder abzuliefern. Das bedeutet, beweist, daß mit dem Kauf von Mischkraftfutter ein beträchtlicher Teil des Müllbedarfs der Städte gedeckt werden kann. Bei je 60 Gramm Abfallergebnis liefern je 100 von dem in Betracht kommenden 17 Millionen Menschen der Gemeinden

3) Verwertung des Ausfallkorns auf den Feldern!
Die bevorstehende Getreideernte bietet Gelegenheit auf eine Einrichtung hinzuweisen, die es ermöglicht, das bei der Ernte auf den Feldern ausfallende Korn, von dem sonst unzählige Jentner verlorengehen, noch der Production nutzbar zu machen. Es handelt sich darum, eine Möglichkeit zu schaffen, das Geflügel auch auf in weiterer Entfernung vom Hofe liegende Stoppelfelder zu schaffen, um ihm hier Gelegenheit zu bieten, das meist sehr reichlich ausfallende Korn aufzusuchen. Viele größere und mittlere Väter haben sich zu diesem Zweck auf einem alten, nicht mehr selbstdienstfähigen Wagen mit Hilfe alter Bretter und des Stellmachers ein kleines Hühnerstall errichtet, dieses mit Stroh und Nestern versehen, an der Schmalseite die erhöhte Gähreileiter, die zu einem kleinen durch Stalltür verschließbaren Loch führt, angebracht, und fertig ist eine Einrichtung, die gewiß wie kaum eine zweite in der Landwirtschaft geeignet ist, das geringe Anlagekapital auf das Beste zu verzinßen. Will man bei Benutzung dieses Geflügelwagens Unannehmlichkeiten vermeiden, so gewöhne man das Geflügel schon auf dem Hofe einige Tage vor dem ersten Felddienst an seine Benutzung und man wird finden, daß sich das Geflügel, gedacht ist in der Hauptsache an Enten und Gänser, so an sein Heim gewöhnt hat, daß seine Beaufsichtigung gänzlich unnötig ist. Morgens wird der Wagen von den in der Nähe arbeitenden Gespannen mit hinaus genommen und abends mit heimgebracht. Man veresse nicht ausreichendes Trinkwasser mit zu Felde zu schiden, an stellt es am besten unter den Wagen in den Schatten. Wo die Dreschmaschine auf dem Felde gearbeitet hat, sind die Verhältnisse natürlich besonders günstig. Man fahre den Geflügelwagen auch ruhig oder erst recht noch auf den Schlag, wenn der Schäpfling schon die Stoppel bricht, auch er bringt da manch einen wertvollen Futterhappen für das Geflügel die Oberfläche.

Die Ziegenmilch für den Winter. Die Bedeutung der Erzeugnisse aus der Ziegenhaltung — Milch, Butter, Käse und Fleisch — ist trotz des zunehmenden Umfangs der Ziegenzucht noch nicht genügend erkannt. Gegenüber den Erzeugnissen aller anderen Nutztiere sind sie nicht einmal marktgängige Ware. Große Bedeutung hat die Ziegenzucht dagegen für den Selbstverbrauch. Diese Bedeutung ist dadurch beschränkt, daß die Ziegen durchgängig im Frühjahr zum Abmelken gebracht werden und daß infolgedessen die Ziegenhaltung wohl im Sommer über reichliche Milchlieferungen verfügt, im Winter aber Milchknappheit nicht behebt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, sind schon verschiedentlich Versuche gemacht worden, Ziegen zur Abmelkung im Oktober oder November zu bringen. (Dedperiode Ende Mai und Juni.) Diese Versuche waren besonders da von Erfolg gekrönt, wo den Ziegen Weidegelegenheit in Gemeinschaft mit Vöcken gewährt werden konnte. Aber auch bei der Stallzucht mit entsprechender Fütterung der für die Paarung ausgewählten Tiere ist es möglich gewesen, zum Ziele zu kommen. Da für den Ziegenhalter im Winter mit einem Mehretrage von 100 Litern Milch zu rechnen ist, so läßt der hauswirtschaftliche Vorteil den Versuch unbedingt als lohnend erscheinen. Der Versuch ist am aussichtsreichsten bei Ziegen, bei denen die Brunstperiode einmal überschlagen ist, und bei Erstlingsziegen, die zurzeit brünstig sind. Jedemfalls empfiehlt es sich für den Ziegenhalter, das eine oder andere Tier auszuwählen und den Versuch zu unternehmen.

Wellburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Veränderlich, doch immer noch einzelne Regenschauer, wenig Wärmeveränderung.

Letzte Nachrichten.

Verbot des „Berliner Tageblatt“ mit Begründung.

Berlin, 29. Juni. (U.) Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte an der Spitze seines Blattes folgendes Schreiben des Reichsfiskus an den Reichstag, Generaloberst von Kessel:

„Das Verbot des „Berliner Tageblattes“ ist von mir wegen des in Nr. 223 veröffentlichten Artikels „Die Kriegsgesetze der 6 Verbände“, verboten worden; dieser Artikel stellt insofern eine ungewöhnlich schwere Sündung des Bürgerfriedens dar, als darin großen wirtschaftlichen Organisationen der schwere Vorwurf gemacht war, daß diese im Dienste „eines einfacher Beutellinteresses der Kriegsgelieferanten den Krieg bis ins Endlose fortgesetzt“ haben möchten. Nachdem die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ mit Schreiben vom 28. Juni 1916 ihr Bedauern über diese Veröffentlichung mit der Versicherung ausgesprochen hat, in Zukunft den bestehenden Zensurvorschriften hinsichtlich der Wahrung des Bürgerfriedens nach bestem Ermessen mehr als bisher nachzukommen, habe ich das Verbot des „Berliner Tageblattes“ hiermit wieder auf. Ich erwarte, daß die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ der gemachten Zusage in Zukunft peinlichst entsprechen wird und mache auf die Folgen etwaiger erneuter Zuwiderhandlung aufmerksam.“

Zu den bevorstehenden griechischen Neuwahlen.

Wien, 29. Juni. (U.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ druckt aus Athen: König Konstantin hat beschlossene, sich mit seinem Hofstaat in das Innere des Landes zurückziehen. Der König will damit andeuten, daß er den Willen des Volkes bei den Neuwahlen nicht im geringsten zu beeinflussen wünsche.

Englische Hilfe — letzte Rettung.

Genf, 29. Juni. (U.) Derbe sagt in „La Victoire“, ganz Frankreich brenne vor Ungeduld auf die Befestigung, daß die englische Offensive wirklich begänne. Diesmal würde das Volk eine abermalige Enttäuschung nicht vertragen, ersicht sich Verdun in erster Gefahr und zudem scheine den Russen der Atem auszugehen. Deshalb müssen die Theoretiker wie Humbert, Schweigen, welche die Offensive jetzt für unmöglich erklären, weil es an genügend schweren Kanonen fehle. Dafür könne aber die englische Infanterie beweisen, daß sie der deutschen ebenbürtig sei.

Von der Westfront.

Basel, 29. Juni. (U.) Der „Saulois“ sagt: Die Deutschen beherrschen den Abschnitt bis Thiaumont-Fléury durch ihre auf dem Plateau von Douaumont aufgestellten Batterien. Es ist ihnen leicht, durch die Schlucht von Baug, die in ihrem Besitz ist, unaufhörlich neue Truppenmassen gegen unsere Truppen heranzuführen zu lassen, ohne dem Feuer unserer Batterien ausgesetzt zu sein. Seit wir das Werk von Thiaumont geräumt haben, bemühen sich die Sturmwellen des Gegners unter Benutzung dieser topographischen Verhältnisse, über den Höhenrücken „Kalte Erde“ hinweg zu kommen, um die Ufer der Maas zu erreichen und so an Verdun heranzukommen, indem sie die zwischen Brach (1) und „Kalte Erde“ gelegenen Verteidigungsanlagen umgehen.

Drohende Ernährungsschwierigkeiten in der Schweiz.

Zürich, 29. Juni. (U.) Das Teuerungsgesetz schwebt in den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor. Außerordentliche Maßnahmen werden angesetzt, um den drohenden Hunger zu verhüten. Die Furcht vor der Aushungierung durch einen verschärften Wirtschaftskrieg und durch die Aussicht auf einen dritten Wintereinsatz ist allgemein. Maßnahmen, wie die in Deutschland getroffenen, sogar eine Nahrungsmittel-Diktatur werden vorgeschlagen.

Wie die Engländer die Zustände in Deutschland sehen.

Von der holländischen Grenze, 29. Juni. (U.) Der ungenannte Beobachter, der in der Times seine Wahrnehmungen aus Deutschland seit Beginn des Krieges niedersetzt, beschäftigt sich in seinem dritten und Schlusssatz mit der weiteren Kriegsbereitschaft, der Erwartung einer guten Ernte und den Aufgaben, die angesichts der inneren Zustände in Deutschland der Verbündeten harrten. Er sagt: Ich habe mich bemüht, auseinander zu setzen, daß eine schwere Niederlage im Felde und die Abkneidung der Verbindung Deutschlands mit dem Osten allein vermöchten, die Grundlagen des Vertrauens in Deutschland zu vernichten. Ein wirtschaftlicher Druck allein ist nicht geeignet, Deutschland auf die Knie zu zwingen, solange es über seine gegenwärtigen Zufuhrquellen verfügt, es wäre jedoch nicht angebracht, die Wichtigkeit des wirtschaftlichen Druckes zu unterschätzen. Kommt es

zu einer militärischen Niederlage, oder zur Abschneidung der Verbindung mit dem Osten oder zu beiden Ereignissen, so würden die von dem deutschen Volke erduldeten Entbehrungen jedenfalls das Ende des Widerstandes beschleunigen. — Der Schreiber warnt nochmals die Engländer vor einer Neigung zur Ueberschätzung der Wirkung zunehmender Entbehrungen auf die öffentliche Meinung. Das Volk sei auf die Möglichkeit eines weiteren Wintereinsatzes vorbereitet; die gegenwärtigen Schwierigkeiten halte man für vorübergehend. Man vertraue auf die weiteren Siege, die einen deutschen Frieden und damit das Ende von allem Ungemach herbeiführen würden. Fürs Erste wendet sich die Aufmerksamkeit der Ernte zu. Die amtlichen Angaben, daß sie günstig sei, versprechen zuzutreffen. Der Saatensatz sei prächtig. (R. Z.)

Ernährungs- und Wirtschaftsfragen in Holland.

Amsterdam, 28. Juni. (U.) Der Landwirtschaftsminister hat heute die Verfügung erlassen, daß den Exporteuren von Gemüse und Kartoffeln ab heute die Erlaubnis erteilt werden solle, gewisse Sorten von Gemüse auszuführen zu dürfen. Auf diese Weise scheint im letzten Augenblick der drohende Streit der bereits von den Gemüsehändlern in Holland geplant war, beigelegt zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende

für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Burgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schütztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Dahelingebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen. Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges. Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schwächen sie fern vom Vaterland in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahelingebliebenen ist es in erster Linie, hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern. Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschüttert bleiben. Wie diese Gefangenen in tiefer Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche aus allen Gauen,

ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und zurückgeführt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen. Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler, Präsident des Reichstages, von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Solff, Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, von Capelle, Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, Wild v. Hohenborn, Generalleutnant, Rgl. Preuss. Kriegsminister, Freiherr Kreh von Kressenstein, Generaloberst, Rgl. Bayerischer Kriegsminister, von Wilsdorf, Generalleutnant, Rgl. Sächsischer Kriegsminister, von Marckthal, Generalleutnant, Rgl. Württembergischer Kriegsminister, Fürst Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, A. m. W. b. als Kaiserl. Kommissär und Militär-Inspekteur der Freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Baterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutschen Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausschuß zur Versendung von Liebesgaben an kriegsgefangene Akademiker“, des „Rufhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Haupt-Arbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 9
Budapesterstraße 7.

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. behördlich genehmigt. Die unterzeichneten Vorstände stellen sich gerne in den Dienst dieser edlen Sache und bitten alle Einwohner des Kreises, namentlich alle wohlhabenden, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Beiträge bitten wir an die Kreis-Kommunalkasse in Dillenburg unter der Bezeichnung „Volksspende“ einzuzahlen oder bei Gelegenheit der in allen Gemeinden stattfindenden Hauszusammenkünfte abzuführen.

Dillenburg, den 24. Juni 1916.

Der Vorstand

des Zweigvereins vom Roten Kreuz: J. B.: Schilling.

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein für den Distrikt: Frau Landrat von Bismarck.

Der Vorstand

der Kreisverbindung evang. Frauen- und Jungfrauenvereine des Distriktes: J. A.: Pfarrer Brandenburger.

Der Vorstand

des Dill-Kriegerbundes: J. A.: Wohlfarth.

Gemäß §§ 55 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) wird genehmigt, daß in der Stadt Herborn für das Etatsjahr 1916 an direkten Gemeindesteuern erhoben werden:

200% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer
200% der staatlich veranlagten Grundsteuer
200% der staatlich veranlagten Gebäudesteuer
200% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer vom Heben, den Gewerbe

100% der Betriebssteuer
unter Freilassung der Einkommen bis zum Betrage von 420 Mark einschließlich.

Wiesbaden, den 13. Mai 1916.

Ramens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende: J. B. (Unterschrift)

Vorsitzendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 29. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 1. Juli, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahren 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Nach Vereinbarung mit der Fleischernunft sind die Preise wie folgt festgesetzt:

Kalb- und Rindfleisch das Pfund 1,90 M.

Rindfleisch das Pfund 2,40 M.

Für Schweinefleisch gelten die Höchstpreise.

Herborn, den 29. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bei der Ausgabe von Butter

in dieser Woche können auch noch diejenigen berücksichtigt werden, deren Brotbuchnummer 701—850 beträgt. Gutscheine werden bis einschließlich Freitag, den 30. d. Mts., mittags 12 Uhr in Zimmer 10 des Rathauses verabfolgt.

Herborn, den 29. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Einmachzucker!

Für die Haushaltungen, welche einen Bedarf an Einmachzucker angemeldet haben, kommen morgen, Freitag, den 30. d. Mts. von morgens 9—12 Uhr in der neuen Schule auf dem Hinterland, je 1 Pfund auf den Kopf der Haushaltungsangehörigen zur Ausgabe. Später erhobene Ansprüche können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 29. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Kammer auf der Ziegelhütte zu vermieten. J. Doering, G. m. b. H., Hinn.

Zum 15. Juli od. 1. August zuverfügung

Mädchen,

das kochen kann und bereits gedient hat, gesucht von

Frau Reglerungs-Baumeister Hammer, Dillenburg, van Brandesstr. 9.

Futter

Wehl aus Getreide- und Mischabgang für Schweine, Geflügel usw. Str. M. 22.—; Fruchtstreu- mehl, reichhaltig für Rindvieh, Pferde M. 12.— Str. Riste frei. Graf, Mühle Kuerbach, Dillen.

Weblar-Braunfelder

Konsumverein.

Zigaretten-

Stener

wird nächster Tage bedeutend erhöht.

Wir empfehlen sofortige Eindeckung des Bedarfs.

Der Vorstand.

Geflügelzucht-Verein

Herborn.

Freitag, 30. Juni, abds. 9 Uhr

Versammlung im Hotel Magnus

Tages-Ordnung: Beschaffung von Hühnerfutter.

Der Vorstand.



Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein geliebter Mann,

Lehrer Wilhelm Brück,

Leutnant der Reserve und Adjutant im Res.-Inf.-Reg. 224,

am 17. Juni infolge seiner schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefstem Schmerz:

Lina Brück, geb. Schäfer.

Frankfurt a. M.-West, Franklinstr. 32 I.